

## Karl Biester



Rechtler/Quelle: Fotos: Fam. Müller-Biester

*Karl Biester 1878-1949*

Diese Fotografie wie seine Lebensgeschichte weisen Karl Biester als bemerkenswerte Persönlichkeit aus. Wir in Langenhagen können nicht gerade sehr viele Menschen nennen, die sich im Laufe der Geschichte in gleicher Weise für öffentliche Belange einsetzten. So möchte ich hier auf einen Mann eingehen, der gewiss ein schriftliches Denkmal verdient. Die Arbeitsgruppe GliEM hat ihm bereits eine Tafel gewidmet.

Karl Biester stammte von dem relativ großen Vollmeierhof Nr. 9 an der Walsroder Straße, der seinem Vater Phillip ab 1868 gehörte. Karl wurde am 29.01. 1878 geboren. Karl hatte noch zwei Brüder, den 1885 geborenen Gustav, der als Pächter den Hof bis 1950 bewirtschaftete, und den 1891 geborenen Georg Heinrich. Dieser jüngste Bruder studierte und promovierte im

Fach Chemie. Hoferbe nach Karl Biester war sein Sohn Karl (Karlchen), der Hof wurde jedoch bald als unwirtschaftlich aufgegeben.

Zur Zeit der Gründung des alten Langenhagens (im 13. Jahrhundert Nyenhagen) war der Hof die Stelle des Hachmeisters, der maßgebenden Person in der neuen Hagenhufensiedlung. Dieser direkt neben der Kirche liegende Hof war auch früher Heimstätte für einst bekannte Personen, so gehörte er im 16./17. Jahrhundert der Familie Stucke, aus der Johann Stucke als Gelehrter und Politiker herausragte. Besonders begabte Bauernkinder konnten auch in früheren Zeiten „etwas werden“.

Söhne und Töchter von Bauern genossen im 19. Jahrhundert in der Regel nur eine Volksschulbildung mit Abschluss nach der achten Klasse, Das musste für die nötigen Kenntnisse im Lesen, Schreiben, Rechnen reichen. Die landwirtschaftliche berufliche Bildung wurde neben der Arbeit auf dem elterlichen Betrieb erworben. Mit Glück kam noch ein Jahr auf einem anderen Hof als „Fremdlehre“ hinzu.

Bei Karl Biester hatten die Eltern eine bessere Bildung vorgesehen: er besuchte die Realschule in Hannover und die Landwirtschaftsschule in Hildesheim. Die vermittelte nicht nur höhere Kenntnisse in der Agrarwirtschaft, sondern auch Französisch als Fremdsprache. Nach Abschluss arbeitet er auf verschiedenen landwirtschaftlichen Betrieben. Zudem hielt er sich in Basel und Zürich zu volkswirtschaftlichen Studien auf. Ob er dort Impulse zum Anschluss an die Friedensbewegung erhielt, deren Mitglied er 1904 wurde, muss offen bleiben. Das war in

der vom Militär so stark geprägten Wilhelminischen Ära schon ein bedeutendes Zeichen für eigenständiges Denken.

Parteipolitisch engagierte sich Karl Biester noch früher. Schon im Alter von 22 Jahren trat er in die Deutsch Hannoversche Partei (DHP) ein (1900). Diese Partei war 1869 aus Protest gegen die Annexion des Königreichs Hannover gegründet worden. Ihr wesentliches Ziel war die Restaurierung der welfischen Herrschaft. Biesters politische Karriere in dieser Regionalpartei ist nach meinem Ermessen etwas recht Besonderes. Das ist durch ihre Dauer, ihre Ausrichtung und die gezeigte politische Leidenschaft bedingt. Dazu mehr.

Schon 1919 wurde Karl Biester in die verfassunggebende preußische Landesversammlung gewählt. Dabei profitierte er möglicherweise davon, dass er nicht allein für die DHP, sondern wie fünf weitere Abgeordnete auch für das Zentrum antrat. Das Zentrum erhielt damals 93 Mandate als zweitstärkste Kraft nach der SPD (145 Mandate). Die DHP erreichte nur zwei Mandate mit 0,49 % der Stimmen. Die Versammlung tagte bis 1921. Deren online einsehbaren Protokolle belegen eine rege Beteiligung des Abgeordneten Biester, oft in Zusammenarbeit mit anderen Abgeordneten der DHP, etwa dem Freiherrn von Wangenheim.

Die Landesversammlung verabschiedet die neue preußische Verfassung am 30. November 1920. Alle Abgeordneten der Deutsch Hannoverschen Partei enthielten sich. Wie sich Karl Biester verhielt, ist aus späteren Äußerungen zu entnehmen, in denen er sich ziemlich klar anti-preußisch positionierte.

Zu Biesters Haltung zählte besonders, dass er wie viele der von Wilhelm Busch karikierten „Partikularisten“ zum entmachteten hannoverschen Königshaus hielt und „welfentreu“ war. Deshalb strebte er immer danach, die 1866 von Preußen annektierte „Provinz Hannover“ wieder zu einem selbständigen Staat im Deutschen Reich zu machen. Diese Auffassung verdeutlichte er bei passender Gelegenheit in seiner von 1921 bis 1933 währenden Abgeordnetentätigkeit im Preußischen Landtag. Er betonte stets, dass seine Partei auf Seiten des Rechts und der Freiheit stände, denn die seien dem Königreich Hannover nach der am Ende verlorenen Schlacht bei Langensalza durch die Annexion genommen worden. Hannover nahm damals mit Österreich und Bayern am Krieg des Deutschen Bundes gegen Preußen teil. Man beurteilte daher den Krieg als Bundesverpflichtung und somit gerecht. Im Ergebnis verlor Hannover unter Führung des „Blinden Königs“ Georg V. trotz kurzfristigen Erfolgs am ersten Tag der Schlacht den Krieg, denn seine Truppen hatten beim hastigen Aufbruch den Nachschub in Hannover zurückgelassen. Aus Mangel an Munition musste man schließlich kapitulieren. Die welfentreuen Bürger des nun zur „Provinz“ herabgestuften Königreichs konnten das nicht vergessen und hielten sich an den Wahlspruch der Welfen „Nunquam retrosum“ (Niemals zurück). Dies jedoch im Sinne, dass man der Gewalt nicht weichen wolle. Im Kern wollten sie schon zurück, nämlich zum alten König und zum alten Königreich.

Den von den Nazis und ihren Kollaborateuren aufgrund einer Notverordnung des Reichspräsidenten Hindenburg verübten Staatsstreich in Preußen am 20. Juli 1932 dürfte Biester nicht ungerne gesehen haben. Denn dessen Programm sah neben der Entmachtung der Sozialdemokratischen Regierung in Preußen eine Aufteilung des Landes in die 16 Preußischen Provinzen vor. Dadurch wäre Hannover wieder selbständig geworden – ein erklärtes Hauptziel der Deutsch Hannoverschen Partei Biesters. Insgesamt war er kein Freund größerer

Verwaltungseinheiten, denn er stellte sich stets gegen die Bildung von größeren Landkreisen. Der Zusammenschluss von einst selbständigen Gemeinden zur heutigen Stadt Langenhagen wäre ihm sicher nicht recht gewesen.

Ein im politischen Nachlass Biesters enthaltener handschriftlicher Redeentwurf vom März 1933 ist für sein Denken in dieser Zeit sehr aufschlussreich:

*Hannoversche Landsleute!*

*Die Wahlen vom 5.<sup>1</sup> und 12.<sup>2</sup> März liegen hinter uns. Wir beklagen den Verlust unseres Reichstagmandats, während wir das Mandat in Lüneburg-Stade für den preußischen Landtag nicht nur hielten, sondern noch ein zweites für Hannover-Hildesheim hinzugewinnen konnten. Bei den Provinziallandtagswahlen vermochte ein wesentlicher Stimmgewinn – der Höchste bei allen Parteien Hannoverlands – uns 5 Mandate<sup>3</sup> [zu] bringen. Allen selbstlosen Helfern im Lande hierfür unseren herzlichen Dank!*

*Die marxistischen Parteien sind aufs Haupt geschlagen. Das nationale Wollen des deutschen Volkes ist deutlich zum Ausdruck gebracht. Freiheit nach außen, Freiheit und Ordnung im Inneren muss die nächste Zielsetzung sein. Die deutsch-hannoversche Partei, hervorgegangen aus den wahrhaft bodenständigen, tief in der Geschichte und Tradition des Landes wurzelnden Heimatgenossen, stellt sich der Ordnung und dem Wiederaufbau zur Verfügung.*

*Ungebrochenen Mutes gehen wir weiter den Weg des Rechts und der Freiheit. Wir halten fest an den Idealen der Väter und halten fest an dem alten Banner der Ehre, der Fahne gelb und weiß.*

*Nunquam retrorsum,  
niemals rückwärts*

Dieser Entwurf verdeutlicht erst einmal die grundständig konservative, in gewisser Weise auch rückwärts gerichtete Haltung Biesters. Die damals bereits erkennbaren Zeichen der aufkommenden Gewaltherrschaft durch die Nazis bedeuten ihm noch nichts. Vielmehr machte er ein erkennbares Angebot an den nunmehr herrschenden Reichskanzler Hitler. Denn als Vorstandsmitglied der DHP stellt er die Mitarbeit der Partei beim „Wiederaufbau“ zur Verfügung. So dachten damals sehr viele Personen aus dem konservativen Lager, die von Hoffnung auf bessere Zeiten erfüllt waren. Welche Zeiten kommen sollten, wurde noch 1933 zunehmend klar. Im gleichen Jahr löste sich die Deutsch-Hannoversche Partei auf, denn ein Verbot der Partei drohte. Bei der Reichstagswahl Ende des Jahres war nur noch eine Einheitsliste NSDAP zugelassen.

Während seiner gesamten politischen Laufbahn setzte sich Biester für Fragen der Landwirtschaft ein, für die er sehr sachverständig war. Dass er dabei die Schutzpolitik für den Getreideanbau ostelbischer Rittergutsbesitzer nicht positiv sehen wollte, war angesichts der negativen Folgen für die in Niedersachsen tätigen Viehzüchter – steigende Futtermittelpreise – nicht zu

---

<sup>1</sup> Die schon nicht mehr freie Wahl zum Reichstag am Beginn der NS-Diktatur. Dabei wurden die links stehenden Parteien massiv behindert, wenn nicht bereits staatlich verfolgt.

<sup>2</sup> Die Provinziallandtagswahl für die preußische Provinz Hannover

<sup>3</sup> Das waren aber deutlich weniger als bei der Wahl 1929. Da wurden 12 Mandate errungen.

verdenken. Auch für Belange Langenhagens setzte er sich ein. Noch am 25 März 1933 schrieb er dem Reichskommissariat für Arbeitsbeschaffung wegen der noch nicht fertiggestellten „Hasenbahn“ nach Celle. Diese Eingabe brachte jedoch nur eine abschlägige Antwort.

Zwischen 1933 und 1945 war Karl Biester politisch kalt gestellt, er wurde überwacht und mehrfach vernommen, was damals eine ziemliche Gefahr bedeutete. Auf Betreiben des NSDAP-Gauleiters Lauterbacher sollte er noch am 5. April 1945 wegen seiner „defätistischen Haltung“ und seiner Verbindungen zum Kreisauer Kreis hingerichtet werden. Um diese Zeit bereitete Lauterbacher jedoch bereits die Flucht in seine österreichische Heimat vor. Unter Mitnahme von 1,8 Mill. Reemtsma-Zigaretten brach er am 8. April Richtung Süden auf. Der „feine Herr“ entging nach Kriegsende im Wesentlichen jeder Verantwortung und konnte sogar – wahrscheinlich aufgrund guter internationaler Verbindungen – mit britischen und amerikanischen Geheimdiensten kooperieren. Am Schluss landete er bei der „Organisation Gehlen“, dem unter Adenauer neu formierten Geheimdienst der Bundesrepublik.

Die britische Militärregierung berief Karl Biester in den 1946 *Eingesetzten Hannoverschen Landtag* und 1947 in den ersten *Ernannten Niedersächsischen Landtag*, anschließend wurde er in den Niedersächsischen Landtag gewählt, dem er bis zu seinem Tode 1949 angehörte.

Karl Biester war 1945 Mitbegründer der Niedersächsischen Landespartei (NLP) als Nachfolgeorganisation der DHP. 1947 wurde sie in Deutsche Partei umbenannt. Biester diente beiden jeweils im Vorstand. Außerdem wirkte er von 1945 -1949 als Gemeinderatsmitglied in Langenhagen. Die Deutsche Partei war zunächst in Niedersachsen relativ stark. Ihren baldigen Niedergang erlebte Karl Biester nicht mehr. Am 5. November 1949 verstarb er im Alter von 73 Jahren in Langenhagen.

© Hans-Jürgen Jagau

Quellen:

- Beatrix Herlemann, Biographisches Lexikon niedersächsischer Parlamentarier 1919 – 1945 Hier → Biester und → Lauterbacher
- GLieM-Tafel Karl Biester
- Familienerinnerungen des Großneffen Karl-Friedrich Müller
- Wikipedia Einträge zur DHP sowie MLP und DP
- Nachlass Karl Biester im Niedersächsischen Landesarchiv